

Ein etwas anderer Treffpunkt : die Zürcher Gassenküche

Autor(en): **Kletzhändler, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **76 (1998)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein etwas anderer Treffpunkt: Die Zürcher Gassenküche



Die ZAGJP-Gassenküche in der Nordstrasse in Zürich ist eine dem Sozialamt der Stadt Zürich unterstellte und von den Landeskirchen geförderte Einrichtung.

Von Marcel Kletzhändler

Gassenküche: Das Wort schreckt ab, lässt an Chaos und an Drogenelend denken. Jedenfalls an alles andere als an einen alternativen Treffpunkt, der alle genauso akzeptiert und willkommen heisst, wie sie sind. Sogar Angehörige der älteren Generation.

Schmackhaft ist das Essen und gesund und nahrhaft: süss-saure Nudeln stehen heute auf dem Menüplan, mit asiatischem Gemüse. Dazu Salat. Vorher auch Suppe, wie jeden Tag. Das ganze für sieben Franken. Tee aus dem grossen Kessel gibt es wie immer à discrétion und gratis. Und das mitten in Zürich, im mittelständischen Kreis 6. Betritt man am Nordende der Kornhausbrücke von der Nordstrasse her kommend das leicht verwilderte Schrebergartenareal, so kommt man nach ein paar Schritten in eine Art Gartenbeiz. Holz- und Metallgebilde, von denen

man nicht so recht weiss, ob sie bereits Kunst oder noch Abfall sind, dahinter ein abenteuerlich bemalter Bus, Dauerwohnstätte (mit städtischer Bewilligung!) eines Lebenskünstlers. An den Tischen Menschen sehr unterschiedlichen Alters und Aussehens, teils miteinander redend, manchmal lachend, teils stumm vor sich hinblickend; solche, die man wohl auch an Kunstvernissagen und In-Plätzen treffen mag, und andere, die man in Paris den Clochards zuordnen würde. Dazwischen zwei, drei grosse Hunde. Unauffällig und hinter dichtem Busch- und Baumwerk fast verborgen eine grosse, hölzerne, barackenartige Pavillonkonstruktion, daneben eine rostige Metallschriftskulptur in bester Tinguely- und Luginbühl-Tradition, die das Wort «Gassechuchi» gegen den freien Himmel zu erkennen lässt. Gassechuchi?

«Die Gassenküche ist eines der beiden Wirkungsfelder der ZAGJP, der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (das andere ist die Offene Gassenarbeit). Die ZAGJP ist eine dem Sozialamt der Stadt Zürich unterstellte und von den Landeskirchen geförderte Einrichtung, um einen Beitrag zur Lösung der Jugendprobleme in der gros-

sen Stadt zu leisten», sagt Erna Truttmann. Seit gut einem Jahr ist die junge Baslerin Geschäftsführerin der ZAGJP. Vorher war sie für die Messe Basel und damit indirekt für wirtschaftliche Aufgaben tätig. Jetzt gehören zu ihrem Aufgabenkreis auch Geldsorgen, denn wie überall im Sozialsektor werden auch bei der ZAGJP die Sparschrauben stärker angezogen. Besonders, seitdem sich in der Stadt Zürich die offene Drogenszene gründlich gewandelt hat.

Von einem Ort für Drogensüchtige ...

«Als vor zwölf Jahren die Gassenküche entstand, wollte man Drogensüchtigen einen Ort bieten, an dem sie günstig, gut und gesund essen und sich auch sonst einige Stunden lang tagsüber ohne Konsumationszwang an einem gemütlichen, warmen Ort aufhalten konnten», so Erna Truttmann. Zürich genoss damals den zweifelhaften Ruhm, die international verrufenste harte Drogenszene zu beherbergen. Im In- und Ausland berüchtigt war der «Needle-Park», die Platzspitzenanlage gleich hinter dem Landesmuseum und Hauptbahnhof. Nach der Auflösung dieser Drogenhöhle wurden die Zustände im benachbarten Lettenareal noch schlimmer und drohten, ein ganzes Quartier zum Slum zu machen. In dieser Zeit bot die Gassenküche ein kleines Stück Geborgenheit im Drogenelend.

Gesund, gut und günstig isst man dort immer noch, doch seit der Auflösung der offenen Drogenszene am Letten hat sich das Publikum gewandelt. Zwar hängt nach wie vor der süsslich-schwere Geruch von Haschisch-Zigaretten in der Luft. Doch sind es heute auch Schüler – vor allem aus der nahegelegenen Schule für Gestaltung – sowie Angestellte und Arbeiter, die in ihrer Mittagspause gerne die unkomplizierte «alternative» Gastlichkeit geniessen. Der Velokurier flitzt auf einen Sprung herein, setzt sich zusammen mit Menschen, die am gesellschaftlichen Rand leben, an einen der grossen

Holztische. «Unsere Gäste sind ganz gemischt: Jüngere und ganz Junge, Arbeitslose, Ausländer, «Etablierte» ...»: Für Arlette Meienberger ist die Gassenküche ein idealer Arbeitsplatz. Seit Jahren ist die Mutter von zwei Kindern Gassenküche-Köchin. Eine Aufgabe, die routinierte Effizienz verlangt, vor allem, wenn hundert Menüs vorzubereiten sind, weil sich heute zwei Schulklassen zum Besuch angesagt haben.

... zum offenen Treffpunkt für alle

«Meistens sind es Schüler von ausserhalb der Stadt, die im Rahmen des Religionsunterrichtes soziale Einrichtungen kennenlernen. Denn die Gassenküche ist ja weit mehr, als lediglich ein Ort, an dem man formlos billig essen kann. Hier wird Toleranz grossgeschrieben, und wer hier verkehrt, darf ganz sich selbst sein und darauf zählen, Gehör zu finden.» Alle im Dreierteam, denen sich nach Bedarf aus Benutzer- und Gästekreisen Helfer im bezahlten Stundeneinsatz zugesellen, stehen bewusst im Leben und helfen mit guten Tips und Ratschlägen, wenn ihre Gäste wieder einmal nicht mehr weiter wissen. Sei es um das richtige Ausfüllen amtlicher Formulare, sei es um den Gang auf das Arbeitsamt oder um die Ermutigung, sich einem Aids-Test zu unterziehen – alle, die hier verkehren, bringen ihr eigenes Sorgenpäcklein mit. Aber auch Erfahrungen, von denen wiederum andere profitieren. «Die Gassenküche ist ein niederschwelliges soziales Angebot, ohne professionelle Sozialarbeit», sagt Arlette Meienberger. Doch auch, wer einfach seine Ruhe möchte, findet hier seinen Platz, spielt vielleicht, allein oder zu zweit, am «Jöggelikasten», flätzt sich auf eines der zersessenen Sofas, um in Büchern zu blättern oder einfach nichts zu tun. Niemand wird zu irgendetwas angehalten, nicht einmal zu einer Konsumation. Suppe und Tee sind sowieso gratis, auch wenn man sonst nichts bestellt. Wer immer sich an die ganz wenigen Regeln hält (Alkohol und harte Drogen sind absolut tabu, desgleichen Gewalt) ist willkommen. Wobei es zuweilen auch einmal laut zu- und hergehen kann. Denn manche, die hier verkehren, drängt es, lautstark über ein Lebensschicksal auszurufen, das sie schon oft



In der Gassenküche kostet das Tagesmenü 7 Franken – Suppe und Tee sind gratis. Die Gästeschar ist bunt gemischt: Jüngere und ganz Junge, Arbeitslose, ältere Menschen ...

Fotos: Konrad Baeschlin

gebeutel hat. «Und wenn es auch eine gewisse Überwindung braucht, als Newcomer diesen sicher nicht ganz alltäglichen Ort zu betreten, so sind doch alle gleichermassen willkommen». Was auch heisst, dass es trotz manchmal derbem und sehr direktem Umgangston absolut keinen Grund gibt, sich als Vertreter einer älteren oder der Krawattengeneration vor der Gassenküche zu fürchten. Ganz im Gegenteil: Es gibt sicher viele ältere einsame Menschen, die hier hochwillkommen wären, weil gerade sie mit ihrer Lebenserfahrung Jüngeren, die etwas aus dem Gleis geworfen wurden, manches geben könnten. Alles, was es dazu braucht, ist ein wenig Offenheit und Toleranz für andere. Angst aber braucht mit Sicherheit niemand zu haben. Jene, die hier verkehren, kennen sich, manchmal schon seit Jahren. Das und das absolute Verbot von Alkohol und harten Drogen setzt ungeschriebene Massstäbe fest und bürgt für Sicherheit. Offen ist die Gassenküche jeweils Montag bis Freitag von 12 bis 15 Uhr («einige sind aber bereits um 9 Uhr da, kaum dass wir mit dem Rüsten angefangen haben»), am Montag zusätzlich den ganzen Tag bis etwa 22 Uhr oder noch später. «Was wir heute anstreben, ist ein schicht- und generationenmässig durchmischter offener Treffpunkt. Darin können auch ältere Menschen einen Platz finden.» Eine Zeitlang war ein alter, emeritierter

Musikprofessor in der Gassenküche Gast. Das Ebenbild des ewigen Junggesellen und zerstreuten Gelehrten. An Geld wird es ihm kaum gemangelt haben. Doch als man ihm seine über und über mit Büchern, Papieren und dem in einem ganzen langen Professorenleben zusammengetragenen Krimskrams vollgestopfte Wohnung kündigte, ist ihm die Gassenküche zur zeitweiligen Tagesheimat geworden. Neue Gäste sind also sehr erwünscht. Auch, damit die Gassenküche zu einer Art alternativ-kulturellem Zentrum mit Musik, Schach- und «Jöggeli»-Turnier, Ausstellungen und Partys wird. Jetzt schon nützen Gruppen und Vereine ihre Infrastruktur an Abenden und Wochenenden, wie zum Beispiel eine Gymnasiastengruppe, aber auch eine Methadongruppe, für die sie ein wichtiges Element auf dem Weg zur Reintegration in einen drogenfreien Alltag ist.

☉ ZAGJP-Gassenküche, Nordstrasse 79, 8006 Zürich. Tagesmenüs für 7 Franken inkl. Suppe und Salat, Tee und Suppe gratis. Reguläre Öffnungszeiten: Mo 12 bis ca. 22 Uhr, Di bis Fr 12 bis 15 Uhr. Es besteht die Möglichkeit zur stundenweisen, bezahlten Mithilfe (Auskunft an Ort und Stelle). Busverbindungen: 32 und 46 bis Haltestelle «Nordstrasse» bzw. «Kornhausbrücke» oder mit Tram 11 und 14 ab Hauptbahnhof/Bahnhofstrasse bis Haltestelle «Krone Unterstrass» und von dort wenige Schritte zu Fuss. ♦